



Loten statt Lotto

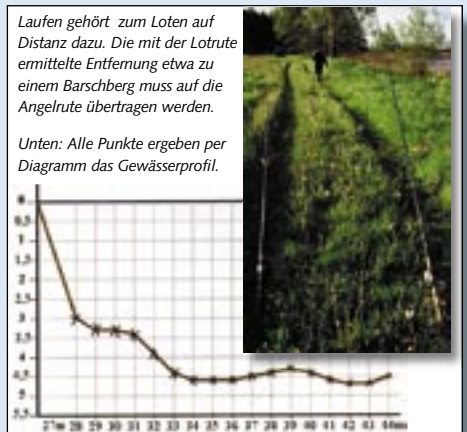
Schon als Jugendlicher hatte ich gelernt, dass das Ausloten die sprichwörtliche halbe Miete vom Fischfang ist. Wer mit der Pose angelt, lotet in der Regel erst die Tiefe an der Angelstelle aus und beginnt dann mit dem Angeln. Wie ist es aber bei den anderen Techniken? Auch da ist vorheriges Ausloten des Angelplatzes sinnvoll. Wer genau weiß, wie es unter Wasser aussieht, kennt auch die besten Angelstellen.

Ausloten mit der Posenrute

Am einfachsten ist das Ausloten mit einer Posenrute und der Montage, mit der ich später auch angele. Mit dieser Technik suche ich den Nahbereich optimal ab, indem ich alles auf Rutenlänge präzise nach markanten Stellen abtunke. Wichtig ist dabei nicht nur, dass die Tiefe ermittelt und an der Pose richtig eingestellt wird, sondern dass Bodenunebenheiten erkannt werden. Außerdem merkt man auch gleich, ob der Boden weich, fest oder mit Pflanzen bewachsen ist.

Unebenheiten finden

Um Unebenheiten zu finden, verwende ich eine speziell von mir ausgesuchte Pose. Sie besitzt eine besonders dicke Antenne und hat eine Tragkraft von 20g. Die Tragkraft der Posen-Antenne entspricht dem Gewicht von mehreren großen Bleischrotten. Die Antenne unterteile ich farblich in mehrere Abschnitte. Jeder Abschnitt wird auf der Schnur mit einer entsprechenden Bleimenge austariert. Die Bleimengen für die einzelnen Antennenabschnitte befestige ich im Abstand von 5 cm zueinander.



Der Clou: Es lassen sich schon kleinste Unebenheiten ausloten. Dazu wird die Montage so eingestellt, dass sie an der tiefsten Stelle gerade noch herauschaut. Sobald beim Ausloten ein Blei aufliegt, schaut die Posenantenne mit einem Ring aus dem Wasser, wenn zwei Bleie aufliegen, mit zwei Ringen und so weiter. Das Auffinden von Kanten und anderen Unebenheiten wird sehr leicht, außerdem erkenne ich auch, um wieviel Zentimeter es flacher geworden ist. Habe ich eine markante Stelle gefunden, halte ich die Angel in Richtung

Fangchancenverbesserung durch richtiges Ausloten des Angelplatzes!

Pose und hänge die Schnur in den Schnurklipp der Rolle – die Entfernung ist jetzt „gespeichert“. Am Ufer kann ich dann die Entfernung ausmessen und mit Stopperknoten oder Edding-Stift auf der Schnur markieren. Leider ist die Reichweite dieser Technik beschränkt, weil ich ja noch die Ringe auf der Antenne sehen muss.



Nächste Technik: Wenn ich auf Entfernung loten will, fädele ich erst ein Grundblei auf die Hauptschnur und binde am Ende der Schnur eine Pose fest. Die Tragkraft der Pose muss so groß sein, dass sie die Hauptschnur durch die Öse am Blei zieht und auftreibt. Das Blei wiederum muss in der Lage sein, die Pose mit Leichtigkeit unter Wasser zu ziehen. Wenn der Boden sehr glatt ist – beispielsweise bei Laub oder Sand – verwende ich sogar ein Krallenblei mit Krallen, die gebogen werden. Ich biege sie so, dass das Blei nicht zu leicht rutschen kann. Außerdem wichtig: Auf der Rute befestige ich mit Klettband ein Bandmaß – am ersten Schnurführungsring beginnend, in Richtung Rutengriff.

Die Tiefen notieren!

Nach dem Auswerfen lege ich die Rute auf zwei stabile Rutenablagen. Die Rutenspitze zeigt in Richtung Pose. Die Schnur wird so lange gestrafft, bis sich die Pose von der Wasseroberfläche verabschieden will. Jetzt erfasse ich die Schnur am ersten Schnurführungsring – der Anfang des Bandmaßes – und ziehe die Pose so weit unter Wasser, bis sie am Blei anschlägt. Die eingeholte Schnur wird auf dem Bandmaß abgemessen, die so ermittelte Tiefe notiert. Danach ziehe ich die Pose zusammen mit dem Blei einen Meter dichter ans Ufer. Nun lasse ich die Pose nach oben steigen und straffe die Schnur wieder so, dass die Pose gerade noch zu sehen ist. Jetzt beginne ich wieder mit dem Messen der Tiefe – und wiederhole diesen Vorgang immer einen Meter dichter zum Ufer noch so oft, wie ich will. Wenn ich alle Messungen in ein Diagramm eintrage, kann ich das Profil der ausgeloteten Stelle erkennen und die günstigste Tiefe und Entfernung für das Angeln festlegen. Die letzte Technik ist entscheidend, um Informationen über die Boden-Beschaffenheit zu bekommen. Dazu benötige ich eine Grundrute mit mindestens 50 Gramm Wurfgewicht und

geflochtener Schnur. Außerdem sollte das Blei über keinen Fall schlank sein, da es sonst zu leicht über Bodenunebenheiten gleitet. Ich verwende selbst gefertigte Zylinderbleie. Beim Loten überwerfe ich meine Angelstelle und lasse das Blei absinken. Nach dem Straffen der Schnur ziehe ich das Blei langsam über den Boden. Dabei bleibt der Rollenbügel geschlossen und die Rutenspitze in Höhe der Wasseroberfläche. Lässt sich das Blei nur langsam bewegen, ist es in weichem Boden eingesunken. Der Druck lässt dann bei stetigem Zug mit der Rute nach. Halte ich an, sinkt das Blei wieder in den Boden und lässt sich wieder nur langsam herausziehen. Wenn das Blei leicht über den Boden gleitet, befindet es sich auf festem und glattem Boden – meist Sand. Holpert es, besteht der Boden aus groben Kies oder Steinchen. Bleibt es dabei öfter hängen, sind Dreikant-Muscheln die Ursache. Komme ich in Kraut, verfängt sich mein Blei und baut einen zunehmenden Druck auf.

Ermitteln des Gewässergrundes



Bei jeder Veränderung der Bodenbeschaffenheit hänge ich die Schnur in den Schnurklipp ein. Die Reihenfolge der einzelnen Bodenbeschaffenheiten notiere ich mir. So weiß ich später, welcher Boden zwischen welchem Schnurklipp war. Nachdem ich das Blei eingeholt habe, lege ich es am Ufer ab und laufe bis zum ersten Schnurclip, welcher meine letzte Markierung bedeutet. Ich kann jetzt – in umgekehrter Reihenfolge – die Bodenbeschaffenheiten und Ihre Ausdehnung abmessen. Mit dieser Technik ermittle ich, welche Ausdehnung eine Sandbank (Barschberg) hat, oder wo der Rand einer Schlammzone verläuft. Zum Angeln wird die gewünschte Entfernung mit dem Schnurklipp, dem Edding-Stift oder zwei Stopperknoten auf der Schnur markiert. Apropos Knoten-Markierung: Knoten können sich verschieben. Ich verwende daher zur Sicherheit immer zwei Stopperknoten im Abstand von einigen Zentimetern.